

Leo Truchlar. *Schwelle. Passage. Verwandlung: Ein Interpretationsentwurf*.
Wien: Lit, 2006, 387 S., € 34.90.

“Als Lesender und Schreibender möchte ich nicht objektiv sein. Ich möchte vielmehr – kritisch und selbstkritisch, mitverantwortlich und eigenverantwortlich – versuchen, möglichst wahrhaftig zu sein” (3). Mit diesen Worten leitet Truchlar sein Buch ein, das eben keine wissenschaftliche Arbeit sein will, sondern ein “Interpretationsentwurf”, ein Versuch, den entgrenzenden Impuls von Kunst im Akt der Rezeption nachzuvollziehen. Was Kunst auszeichnet, ist ihre Beweglichkeit, die in der Struktur des konnotativen Textes angelegt ist und in ganz verschiedenen Textgattungen, auf ganz verschiedene Weise zur Geltung kommt. Schwelle, Passage und Verwandlung sind die Hauptkategorien der Bewegung, die Truchlar in Texten von Rousseau bis Ilse Aichinger, vom Gedicht über die Oper bis zur Architektur aufspürt. Ihnen gemein ist die Überschreitung, Unterminierung, Zerstörung von Grenzen, die Inszenierung von Mehrdeutigkeit und Vielstimmigkeit, kurz die

DOI 10.1515/angl.2008.033

Entgrenzung als ästhetische wie gesellschaftliche Kategorie: Denn indem sie "Stacheldrähte, seien sie nun materieller oder ideeller Natur" (4), niederreißt, wirkt Kunst eben nicht nur subjektiv, als individuell-epiphanische Erfahrung, sondern auch objektiv, als regenerative Kraft im kulturellen System.

Truchlar geht es zunächst um den subjektiven Aspekt, die individuelle Entgrenzungserfahrung im Akt der Rezeption, die er nicht theoretisch herleiten, sondern praktisch nachvollziehen will. Seine Methode ist nicht diejenige der systematischen Argumentation, in der die Texte selbst allenfalls in Form verkürzter, dem logischen Gedankengang untergeordneten Belegstellen ihren Platz finden. Er reiht unterschiedlichste Texte aneinander, bietet zu jedem einen kurzen Interpretationsentwurf, der bezeichnenderweise fast immer mit einem Zitat endet: Hier sollen die Texte für sich selbst sprechen, so vollständig wie möglich wiedergegeben werden, nicht durch autoritative Festlegungen abgeschlossen werden, sondern einen grenzüberschreitenden Rezeptionsprozess in Gang setzen. Beispielhaft für diese Herangehensweise ist das Kapitel zu Philip Glass' *The Voyage*, einer zur Fünfhundertjahrfeier der Entdeckung Amerikas komponierten Oper, die nicht isoliert und analytisch betrachtet, sondern assoziativ in verschiedene Entwicklungslinien gestellt wird. Das Thema der Erkundung und Verwandlung, welches das Strukturprinzip der Oper bildet, wird in zeitliche, inhaltliche und gattungstheoretische Grenzüberschreitungen ausgefaltet, die ein Spektrum eröffnen von Richard Strauss' musikalischer Verarbeitung des Zweiten Weltkriegs in seinen *Metamorphosen* für 23 Solostreicher bis zu Ariane Mnouchkines unabgeschlossenem Theaterprojekt *Le Dernier Caravansérail*, das in immer neuen Szenen, Filmen und Interviews das Schicksal von Flüchtlingen im 21. Jahrhundert dramatisiert. Wieder wird deutlich, dass Entgrenzung nicht nur als individuelle, sondern auch als gesellschaftlich relevante Rezeptionskategorie wirkt.

Die Vielzahl von Interpretationsentwürfen ist durch einige wiederkehrende Motive organisiert, von denen das Spaziergehen eines der auffälligsten ist. Es wird gleich im ersten Kapitel eingeführt: Henry David Thoreau wird hier als exemplarischer Entgrenzer vorgestellt, der "sein Denken ... im Gehen formt" (5) und in seinen Essays die dynamische Umwelterfahrung des Spazierengehens zum ästhetischen Prinzip entwickelt. Wer sich auf die Kunst des Spazierengehens versteht, ist entspannt, gemächlich, erlebnisoffen; er spürt den sich mannigfaltig bietenden Sinneindrücken nach und begreift sie als Gelegenheit, mit der Umwelt in eine wechselseitige Beziehung zu treten, sich symbiotisch in das universale Zusammenwirken der Dinge einzubringen. Im Spaziergang entäußert sich das Individuum auf die Welt hin, überwindet die kategorische Differenz zwischen Kultur und Natur: Er steht exemplarisch und strukturell für eine Ästhetik der Regeneration. Dieses Motiv kehrt in vielen der besprochenen Texte wieder, wird variiert zur Träumerei bei Rousseau, zur bildenden Naturerfahrung bei Lévi-Strauss, zum Umweg als Selbstzweck bei Nooteboom. Die letzte Variation führt zurück auf den Anfang: John Cages Musik der Stille ist eine postmoderne Version von Thoreaus zivilisationsfernen Klangräumen, formt die Bewegung des Spazierengehens um in einen Musik-Zug, der "Auf der Suche nach der verlorenen Stille" – so der Untertitel des Projekts – durch italienische Städte fährt und den Verlust konkreter Rückzugsgebiete in der auswuchernden Industriegesellschaft spürbar macht.

Ein zweites Leitmotiv, das statisch-räumliche Gegenstück zum dynamisch-zeitlichen Spaziergang sozusagen, ist der Garten. Er wird anhand einiger Gedichte

von Emily Dickinson entworfen als Stätte der Kontemplation und Verinnerlichung, deren ästhetisches Prinzip das der symbolischen Verdichtung ist. Während Dickinsons komplexe Bildsprache eine innerlich-imaginative Entgrenzungserfahrung vermittelt, deutet Dževad Karahasans essayistisches *Buch der Gärten* die Gärten Sarajevos als konkrete Symbole politischer und ideologischer Entgrenzung. Als Abbild des Paradieses mit religiöser Symbolkraft aufgeladen, stehen die unterschiedlich angelegten Gärten dieser heterogenen Stadt für das Zusammenleben von Islam und Christentum, ja sogar für deren Symbiose: Ein einziger Park vereint die mitteleuropäische, geometrisch-ornamentale Gestaltung mit dem mystischen Wildwuchs orientalischer Gärten. Die eschatologische Komponente des Gartenmotivs wird anhand einer Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek vermittelt: Der naturhafte, fruchtbare, harmonisch wirkende Rückzugsraum erzeugt "die Vision einer stimmenden Umwelt" (180), bündelt die menschliche Sehnsucht nach dem verlorengegangenen Paradies.

Es ist kein Zufall, dass die beiden Hauptmotive des Buchs der Natur entnommen sind. Truchlars Interpretationen liegt eine Ästhetik der körperlichen Naturerfahrung zugrunde. Erst über den konkreten, sinnlichen Kontakt mit der Umwelt vermittelt sich der entgrenzende Impuls von Literatur, die Natur ist sein bevorzugter Entfaltungs- und Wahrnehmungsraum. Aus der dialektischen Beziehung von Text und Umwelt, die weder bloße Abbildung der Umwelt im Text noch willkürliche Projektion der Umwelt in den Text ist, entwickelt sich die genuin ästhetische Erfahrung, die gerade deshalb eine irreduzible, mystische, letztlich unerklärliche bleibt. Eine solche Naturästhetik betont zwar das Regenerationspotential menschlicher Kultur, hat aber nichts mit harmoniesüchtig-elitärem Eskapismus zu tun; "kein Ton falscher Versöhnlichkeit" (13) soll die Texte bestimmen, sondern eine kritische Haltung der Offenheit und des Aufbrechens. Im Idealfall "strebt die Sprachkunst nach Befreiung des Empfindens" (207), denn befreites Empfinden ist nicht nur eine individuell-ästhetische Erfahrung, sondern setzt sich über diese hinaus als soziale und ökologische Handlungskategorie fort.

Methodisch erinnert Truchlars textoffener Zugang an F.R. Leavis, seine Verschmelzung von Literatur und Kritik an Geoffrey Hartman und Ottmar Ette. Ästhetisch steht er in der Tradition der Romantiker und ihrer Aufwertung der subjektiven Umwelterfahrung, wie sie gegenwärtig etwa in Hartmut Böhmes Naturästhetik fortlebt. Das Ergebnis ist ein ungewöhnliches Buch, das sich wissenschaftlicher Kategorisierung verweigert und gerade dadurch die Augen öffnet für Bezüge und Wirkungsgeschichten über Gattungs- und Epocheneinteilungen hinweg. Vom Lektorat allerdings hätte man sich zuweilen etwas mehr wissenschaftliche Genauigkeit erhofft: In der flaneurhaft ausschweifenden Hypotaxe verliert sich zuweilen der semantische Bezug, und das Leseerlebnis wird von vielen Tippfehlern beeinträchtigt. Ein Keats-Gedicht enthält gleich vier Fehler, die es ins Unfreiwillig Komische ziehen, als der Herbst nicht "careless", sondern "carless", ohne fahrbaren Untersatz also, auftritt (270), und auch sachliche Irrtümer wie die Verlegung des Terroranschlags auf den "9. September 2001" lenken auf unglückliche Weise von der interpretatorischen Präzision der Textstudien ab (19). Der Gesamteindruck wird aber nicht nachhaltig gestört: Truchlars Buch ist, ganz im Sinne seiner Leitmotivik, ein literarischer Spaziergang durch eine Vielfalt von

Texten und Kulturen, die den Laien wie den Wissenschaftler zum Weiterlesen anregt.

AUGSBURG

TIMO MÜLLER